

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich des  
Empfangs der ehemaligen Kölnerinnen und Kölner jüdischen  
Glaubens am 24. Juni 2015, 14 Uhr, Historisches Rathaus,  
Hansasaal**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Liebe Frau Rothschild-Dickerhof,  
lieber Herr Rothschild,  
liebe Mitreisende,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung,  
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der jüdischen Vereine und Institutionen,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen in Köln, herzlich willkommen in Ihrer ehemaligen Heimatstadt!  
Ich freue mich und danke Ihnen ausdrücklich, dass Sie dieser – von Herzen  
kommenden – Einladung gefolgt sind.

In den nächsten Tagen werden Sie Ihre Stadt wiederentdecken. Ihnen wird  
Vertrautes und Altbekanntes begegnen, zugleich Neues und Unbekanntes. Ich kann  
nur erahnen, was Sie in diesen Stunden und Tagen fühlen werden, wenn Sie sich  
daran erinnern, unter welchen Umständen Sie Köln während der Zeit des  
Nationalsozialismus verlassen mussten.

Köln hat eine lange jüdische Geschichte. Sie erstreckt sich über 1.700 Jahre. Unsere  
jüdische Gemeinde kann sich daher mit Recht die älteste jüdische Gemeinde  
nördlich der Alpen nennen. In dieser langen Geschichte gab es Phasen der  
Anerkennung und der Verfolgung, der Integration und der Diskriminierung bis hin zur  
Vertreibung und Ermordung fast der gesamten jüdischen Bevölkerung Kölns  
während der Zeit des Nationalsozialismus.

Am Beginn des nationalsozialistischen Regimes 1933 zählte die jüdische Bevölkerung Kölns etwa 20.000 Personen. Diese Bevölkerung, zu der auch viele bedeutende Persönlichkeiten gehörten, schien trotz eines deutlich spürbaren Antisemitismus akzeptiert und integriert zu sein.

Mit der Machtübernahme Hitlers und seiner Partei begann jedoch eine systematische Entrechtung der jüdischen Bevölkerung, die schließlich zur Deportation und Ermordung vieler Kölner jüdischer Frauen, Männer und Kinder führte. Das Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln führt mehr als 7.000 Namen von Ermordeten auf. Jeder dieser Namen steht für das Leben eines Menschen, der einen leidvollen Tod erlitten hat, jeder der Namen steht auch für die Schuld der Täter.

Meine Damen und Herren,  
wir wissen, dass es der falsche Weg wäre, das schwere Erbe, das uns der Nationalsozialismus hinterlassen hat, zu verdrängen. Denn eine Gesellschaft lebt auch mit den schrecklichen Ereignissen in ihrer Geschichte.

In diesem Jahr mahnt uns der 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges daran, dass Deutschland eine ganz besondere Verpflichtung hat, sich immer wieder den von deutschem Boden ausgehenden Gräueltaten des 20. Jahrhunderts zu stellen. Während dieses vom nationalsozialistischen Deutschland begonnenen Krieges wurden Millionen von Menschen getötet, und das deutsche und europäische Judentum wurde fast ausgelöscht.

Nur durch die aktive Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit können wir aus ihr Lehren ziehen, so dass es möglich ist, eine freie, offene und tolerante Zukunft zu gestalten. In den nächsten Tagen möchten wir Ihnen zeigen, meine Damen und Herren, dass Köln die Geschichte und Gegenwart seiner jüdischen Bürgerinnen und Bürger als Verpflichtung wahrnimmt.

Lassen Sie mich einige Kölner Einrichtungen nennen, die sich mit jüdischer Thematik – in unterschiedlichen Zusammenhängen – befassen:

Die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ist die größte ihrer Art in Deutschland. Sie setzt sich seit über 50 Jahren für ein besseres Verständnis der Religionsgemeinschaften ein und engagiert sich generell gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.

Köln besitzt mit der „Germania Judaica“ die größte Spezialbibliothek zur Geschichte des Judentums in Deutschland und Europa.

Der Lern- und Gedenkort „Jawne“ am ehemaligen Standort der orthodoxen jüdischen Schulen befasst sich vor allem mit der Geschichte der Schulen und den Biografien jüdischer Kinder und Jugendlicher.

Auch das Projekt „Stolpersteine“ des in Köln lebenden Künstlers Gunter Demnig, das an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert, findet große Unterstützung bei der Bevölkerung. In Köln liegen heute mehr als 2.000 Gedenksteine. Die weitaus meisten dieser Steine erinnern an jüdische Kölnerinnen und Kölner, die während des nationalsozialistischen Regimes ermordet wurden.

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt befasst sich intensiv mit der Geschichte der jüdischen Bevölkerung während des nationalsozialistischen Regimes. In der Dauerausstellung des Zentrums wird die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung während der nationalsozialistischen Zeit detailliert dargestellt, viele Sonderausstellungen sind der jüdischen Geschichte gewidmet. Das Zentrum hat zudem ein einzigartiges Archiv von Zeitzeugenberichten, Dokumenten und Fotografien zur Kölner jüdischen Geschichte aufgebaut.

Hier vor dem Rathaus befand sich im Mittelalter das jüdische Viertel Kölns. In Planung ist eine Archäologische Zone, in der insbesondere die jüdische Geschichte Kölns eine herausragende Rolle einnehmen wird.

Wir können in diesem Jahr auch auf 50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Israel und Deutschland zurückblicken. Es gibt verschiedene Initiativen in Köln, die sich mit der Intensivierung unserer Beziehungen zu Israel beschäftigen:

Seit 1979 besteht die Städtepartnerschaft zwischen Tel Aviv-Yafo und Köln, die durch einen engagierten Verein unterstützt und ausgebaut wird. Auch der Jugendaustausch zwischen Israel und Deutschland, zwischen Tel Aviv und Köln hat in unserer Stadt eine lange Tradition. Er kann in diesem Jahr sein 55-jähriges Bestehen feiern und trägt so maßgeblich zur Verständigung zwischen beiden Ländern bei.

Meine Damen und Herren,  
die Bundesrepublik Deutschland hat sich zu einer stabilen Demokratie entwickelt. Dennoch müssen wir feststellen, dass während der vergangenen Jahre rechtsextremistische und antisemitische Strömungen wieder erstarkt sind. Ich möchte Ihnen versichern, dass sich die Stadt Köln und der übergroße Teil der Bürgerinnen und Bürger für eine demokratische und tolerante Gesellschaft einsetzen. Für Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit darf es in unserer Gesellschaft keinen Platz geben.

Lassen Sie mich zum Abschluss kurz auf die Beziehungen zwischen der Stadt Köln und der Synagogen-Gemeinde eingehen.

Die jüdische Gemeinde in Köln umfasst heute über 4.000 Mitglieder. Mit dem Jüdischen Wohlfahrtszentrum in Ehrenfeld und zwei Begegnungsstätten in Kölner Vororten konnte sie in den letzten Jahren neue Zentren jüdischen Lebens in Köln errichten. Die Stadt ist sich bewusst, dass die Gemeinde in den letzten Jahren außerordentliche Anstrengungen unternommen hat, um die vielen Zuwanderer aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion zu betreuen und zu integrieren. Die Stadt Köln sieht die Entwicklung der Synagogen-Gemeinde mit großer Freude. Und sie ist dankbar für das Vertrauen, das zwischen Synagogen-Gemeinde und Stadt gewachsen ist und unsere Beziehung nun schon seit fast sieben Jahrzehnten prägt.

Sehr verehrte Gäste,  
in den nächsten Tagen werden Sie die Gelegenheit haben, das heutige Köln kennenzulernen. Sie werden darüber hinaus die Möglichkeit haben, mit vielen Kölnerinnen und Kölnern ins Gespräch zu kommen. Wenn Sie Köln wieder verlassen, dann wünsche ich mir, dass Sie einen positiven Eindruck von unserer

Stadt mitnehmen. Dass Sie die Kontakte, die Sie hier knüpfen konnten, festigen und dass Sie, Ihre Kinder und Enkelkinder Köln vielleicht wieder besuchen werden.

Ich wünsche Ihnen schöne und interessante Tage in unserer Stadt und bitte Sie nun, sich in das Gästebuch unserer Stadt einzutragen.